

Des letzten Kaisers Krieg und Gnade

Eine unglaubliche Geschichte über Wilhelm II und einen britischen Captain

Das aktuelle Jahr steht im Zeichen vieler herausragender Daten. So spiegeln sich der 20. Jahrestag des Abzugs der alliierten Streitkräfte, aber auch die Verkündung des Grundgesetzes und die damit verbundene Gründung der Bundesrepublik Deutschland vor 65 Jahren und der Beginn des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren wieder.

Eine andere, oftmals in Vergessenheit gedrängte kriegerische Auseinandersetzung, nahm ihren tragischen Lauf vor genau 100 Jahren. Es ist geschichtlich hinreichend bekannt, dass es die tödlichen Schüsse eines Mitglieds der serbisch-nationalen Bewegung auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Frau am 28. Juni 1914 in Sarajewo waren, die zunächst als Julikrise, Europa in Aufruhr versetzte und schließlich, exakt einen Monat nach dem Attentat, am 28. Juli 1914 zur Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien führte und sich später als der Erste Weltkrieg in den Köpfen der Menschheit verankerte.



Ein Krieg vieler Schlachten

Solidarisch mit Österreich-Ungarn erklärten sich vor allem Kaiser Wilhelm II (Foto) und das Deutsche Reich. So dauerte es nur wenige Tage, bis sich der Lokalkrieg wegen der Interessenslagen um den Schlieffen-Plan, zu einem Kontinentalkrieg entwickelte, den keiner mehr zu stoppen vermochte. Anfang August erklärte schließlich das Deutsche Reich Russland und Frankreich den Krieg, der

sich letztlich in ganz Europa, in Afrika, in Ostasien, im Nahen Osten und auf den Weltmeeren ausbreitete.

In den vier Kriegsjahren beteiligten sich 40 Nationen an Kämpfen, die bis zu 70 Millionen Menschen unter Waffen stellten. Umfassender als bei diesem „Großen Krieg“ hatte die Menschheit bis zu diesem Zeitpunkt noch keine Auseinandersetzungen geführt.

Ein Krieg, so lehrt uns die Geschichte, ist oftmals nur die Summe vieler Schlachten und in den meisten Fällen wird vergessen, wie viele Einzelschicksale sich hinter den beteiligten Soldaten und Zivilisten verbergen. Eines dieser Schicksale wurde nun durch einen britischen Historiker aufgedeckt und zeigt eine bisher ungeahnte Seite des letzten deutschen Kaisers.

Ausgangspunkt jenes Schicksals ist eine der berühmtesten militärischen Zusammenstöße des Ersten Weltkriegs, auch wenn sie heute kaum noch bekannt und mit einer Achtung zur Mahnung bedacht wird: „Die Schlacht bei

Kurz notiert:

Im Dreikaiserjahr 1888 bestieg Friedrich Wilhelm Victor Albert von Preußen als **Kaiser Wilhelm II** den Thron, nachdem sein Vater Friedrich III nach nur 99 Tagen Regentschaft plötzlich verstarb. Wilhelm II, zugleich König von Preußen, war ein Enkel der britischen Königin Victoria und gilt unter Historikern als überaus konservativer Verfechter der traditionellen Monarchie und ließ wenig neue Entwicklungen zu. So entließ er Otto Fürst von Bismarck aus dem Amt, weil er eine Kanzlerdiktatur mit einer zu modernen Einstellung verhindern wollte. Oftmals zu Unrecht als Kriegstreiber bezeichnet, widmete Wilhelm II sehr viel Energie als Hüter des Friedens und soziale Fortschritte im Deutschen Reich. Obwohl Deutschlands militärische und politische Stärke immer mehr zunahm, gelang es dem Kaiser nicht, diese besonnen einzusetzen und sagte vor allem dem Sozialismus als größte Gefahr für das deutsche Volk, den Kampf an. Mit Eintritt in den Ersten Weltkrieg und der Julikrise 1914, läutete Wilhelm II seinen eigenen Machtverlust gegenüber der Heeresleitung um Paul von Hindenburg ein. Nach der verheerenden Frühjahrsoffensive 1918 und dem drohenden Zusammenbruch Österreich-Ungarns, verlangte die Heeresleitung Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Gegner und zudem, das Deutsche Reich auf eine parlamentarische Grundlage zu betten. Die einstigen Kriegsgegner nutzten ihre Chancen und machten eine Anerkennung des Waffenstillstandes von der Abdankung Wilhelm II abhängig, die im November 1918 erfolgte und den letzten deutschen Kaiser und König von Preußen in das niederländische Exil führte. Deutschen Boden hat Wilhelm II nie wieder betreten, ehe er im Juni 1941 im Alter von 72 Jahren verstarb.

Mons“, die sich im August 1914 ereignete und ihren militärischen Ursprung ebenfalls in der Julikrise nahm.

Die Schlacht bei Mons

In jener wallonischen Stadt einer belgischen Provinz, stießen am 23. und 24. August 1914 vor allem Verbände der 1. Armee des Deutschen Reiches und Einheiten der British Expeditionary Forces (BEF) aufeinander und lieferten sich erbitterte Kämpfe, in deren Verlauf sich die Briten nur durch einen geordneten Rückzug der Vernichtung entziehen konnten.

Deutsche Truppen haben mit neuen taktischen Methoden britische Einheiten aus deren Verteidigungsstellungen gedrängt und sich auf dem Schlachtfeld überlegend behauptet. Der geordnete Rückzug der BEF führte strategisch dazu, dass die beteiligten britischen Verbände nahezu einsatzfähig blieben und auch unter Beweis stellten, dass das British Empire nun in der Lage ist, einen modernen Landkrieg auf dem Kontinent zu führen. Die Schlacht bei Mons führte ebenfalls dazu, dass die Briten ihre Truppen zu einem Millionenheer ausbauten.

Auch diese kriegerische Auseinandersetzung forderte ihren Tribut, denn alleine die sechs Korps der 1. Armee des Deutschen Reiches hatten den Verlust von mehr als 2100 gefallener und mehr als 4900 verwundeter Soldaten zu beklagen.

Captain Robert Campbell

Exakte Erhebungen über britische Verluste sind nicht bekannt, aber mit Sicherheit genauso erschreckend und niederschmetternd wie die der Deutschen. So erstaunt es sehr und gleicht einer Sensation, was der britische Historiker Richard van Emden im Zusammenhang mit der Schlacht um Mons erforscht und nunmehr publiziert hat.

Unter den an der Schlacht beteiligten Verbänden des British Empire befand sich auch die Einheit des Captain Robert Campbell, der mit seinen Kameraden unter starken Beschuss durch deutsche Truppen geriet. Hierbei wurde Campbell derart verwundet, dass er nicht nur die Gefangenschaft über sich ergehen lassen musste, sondern auch schwer verletzt in ein Militärkrankenhaus nach Köln verlegt wurde.

Nachdem der britische Hauptmann mehrfach operiert wurde, erfolgte die Verlegung in das Gefangenenerlager nach Magdeburg, in dem ein Offizierstrakt errichtet war, das ihn zumindest von weiteren Kriegseinsätzen verschonte.

Es war das persönliche Schicksal des Offiziers, die restlichen Jahre des Krieges in Gefangenschaft verbringen zu müssen. Seine Verletzungen machten ihm noch Jahre später erheblich zu schaffen, was Campbell in eine tiefe Krise stürzte.

Inmitten dieser schwierigen Zeit und einer bereits zwei Jahre andauernden Kriegsgefangenschaft in Magdeburg, erreichte den Offizier im Sommer 1916 ein Brief seiner Schwester Gladdys, die ihm mitteilte, dass seine krebserkrankte Mutter Louisa im Sterben liege. Die Ärzte, so gibt

es der Brief wieder, gaben der Sterbenden nur noch wenige Wochen.

Als Historiker bewertet van Emden es als eine Verzweiflungstat, was sich Campbell in den Kopf setzte. Der Captain schrieb dem deutschen Kaiser einen Brief und bat um



„Urlaub“, um noch einmal seine geliebte Mutter sehen und sich von ihr würdig verabschieden zu dürfen.

Urlaubsantrag an den Kaiser

Auch aus heutiger Sicht erscheint es unglaublich, was dann geschah: Der Sommer 1916 wird als Hochphase des Ersten Weltkriegs bezeichnet und mit Ausnahme des erstmals eingesetzten Telefons, gab es keine moderne Kommunikation und Postwege. Dennoch erhielt der Hauptmann innerhalb weniger Tage eine Benachrichtigung von Kaiser Wilhelm II. Er ließ Campbell übermitteln, dass er einen 14-tägigen Sonderurlaub erhalte – unter der Bedingung, dass er dann wieder in das Kriegsgefangenenlager zurückzukehren habe. Als „Sicherheit“ abverlangte der Kaiser dem Captain dessen Ehrenwort als Offizier. Vermutlich vollkommen beeindruckt, machte sich Campbell per Bahn und Schiff über das westliche Kaiserreich auf den Weg nach Hause. Die Grafschaft Kent erreichte er im Dezember, wo er eine Woche am Bett seiner kranken Mutter verbrachte – nur um sich anschließend wieder in Gefangenschaft zu begeben.

Historiker sind sich einig, dass Robert Campbell stolz auf seine Offiziersehre war. Darin begründet ist auch, dass ihm sein Ehrenwort viel bedeutet hat und es insofern außer Frage stand, nicht nach Magdeburg zurückzukehren. „Als Offizier wusste er, dass er mit einer Flucht und dem Bruch seines Wortes, anderen Soldaten mit ähnlichen Schicksalen, sämtliche Wege verbaut hätte“, so Richard van Emden. Es ist auch nicht überliefert, ob Wilhelm II in den Kriegswirren bewusst diese Entscheidung getroffen, sich tatsächlich auf die britische Offiziersehre verlassen oder aus einer guten Laune heraus, so gehandelt und entschieden hat. Zumindest geht van Emden derzeit von einem herausragenden Einzelfall aus.

Seinem Kriegsgegner hat der Captain nicht viel geholfen. Ein ähnlicher Wunsch wurde nämlich auch durch den deutschen Gefangenen Peter Gastreich, dessen Mutter ebenfalls im Sterben lag, an die britischen Behörden gerichtet, die dessen Gesuch jedoch ablehnten und zudem erklärten, dass der „Fall Campbell“ nicht exemplarisch zu betrachten sei. Gastreichs Mutter verstarb nur wenige Tage nach dessen Antragsstellung.

Bei den britischen Behörden mehrte sich die Furcht, der Fall Campbell könnte Schule machen und so lehnte das Militär sogar Freiheitsgesuche eigener Soldaten ab. In seinem Buch „Meeting the Enemy: The Human Face of the Great War“ berichtet Richard van Emden von einem abgelehnten Antrag eines Briten von Oktober 1917. Die Behörden bestätigten darin zwar die Existenz des Falles Campbell, bemängelten allerdings, dass es das Deutsche Reich unterließ, das British Empire über seine Entscheidung „zu konsultieren“.

Über das weitere Schicksal Robert Campbells ist nichts weiter bekannt. Nur dass er - nach seiner durch ein Ehrenwort versicherten Rückkehr in das Lager nach Magdeburg - tatsächlich einen „offiziellen“ Fluchtversuch unternahm und kurze Zeit später durch deutsche Soldaten an der niederländischen Grenze erneut gefasst wurde. Den Rest des Krieges verbrachte er in Magdeburg. Louisa Campbell ist übrigens zwei Monate nach dem Blitzbesuch ihres Sohnes an der schweren Krebserkrankung verstorben.

Captain Robert Campbell hat zumindest die Wirren des Ersten Weltkriegs überlebt und gehörte somit nicht zu jenen 17 Millionen Menschen, die ihr Leben ließen. Darüber hinaus hat er sein Ehrenwort als Offizier gehalten und sicherlich auch den letzten deutschen Kaiser und preussischen König gestützt, der eine ganz besondere Seite der deutsch-britischen Beziehung während des Großen Krieges aufzeigte.

(Quelle: „Meeting the Enemy“ von Richard van Emden und SPIEGEL ONLINE)

Einladung zur 4.-Juli-Party

Auch in diesem Jahr lädt die Kameradschaft des 6941st Guard Battalion zu ihrer traditionellen Independence Day Celebration ein, die in diesem Jahr direkt am Unabhängigkeitstag stattfinden wird. Aufgrund der laufenden Baumaßnahmen auf dem Gelände des früheren US-Hauptquartiers, wird die Feier am 4. Juli ab 15:30 Uhr auf dem Arenal der US Army Chapel im Hüttenweg in Zehlendorf ausgerichtet. Der Vorstand der Kameradschaft des Guard Battalion lädt alle Freunde der GSU zu dieser Veranstaltung ein, die gemeinsam mit amerikanischen Veteranenverbänden mit einem tollen Programm organisiert und durchgeführt wird. Anmeldungen sind nicht erforderlich.



TIPP: 4. Juli 2014, ab 15:30 Uhr, Hüttenweg 46, 14195 Berlin

„Guards on Tour“ ist angelaufen

Mit einer ersten Neigungsabfrage sind die Vorbereitungen für die diesjährige Vereinsfahrt im Oktober angelaufen. Mit einem mehrseitigen Schreiben stellte der Beauftragte „Guards on Tour“ (GoT), Heiko Leistner, den Mitgliedern vier Reiseziele zur Auswahl, unter denen die Angehörigen des Vereins wählen konnten. Inzwischen liegt ein erstes Ergebnis vor, das jetzt in der zweiten Phase verfeinert und den Mitgliedern zeitnah bekanntgegeben wird. Eine ursprünglich vorgesehene Reise nach Großbritannien wird auf das kommende Jahr verschoben, da inzwischen für 2015 eine Einladung zu einer größeren Veranstaltung der Royal Military Police Association vorliegt.

QR-Code für GSU-Verein

Die Kameradschaft der ehemaligen GSU wird ihre neuen Flyer sowie andere geeignete Image- und Werbeträger mit einem QR-Code ausstatten, der per Klick mit dem Smartphone schnell und unkompliziert auf die Internetseite des Vereins führt. Auch Ausstellungsplakate oder andere Informationsflyer werden künftig mit einem QR-Code individualisiert und verlinkt.



Bei dem „QR“ (Quick Response = schnelle Antwort) handelt es sich um einen zweidimensionalen Code, der sich aus einer aus schwarzen und weißen Punkten bestehenden quadratischen Matrix zusammensetzt und speziell kodierte Daten binär darstellt.

3 Jahre Stammtisch

In diesem Monat trafen sich bereits zum 35. Mal Kameradinnen, Kameraden und Freunde zum monatlichen Stammtisch, der am 1. Juni 2011 erstmals stattgefunden hat. Auf Initiative mehrerer Mitglieder wurde dieser vor drei Jahren – zunächst probeweise – eingeführt und entwickelte sich schnell zu einem Erfolgsmodell des Vereins. Er führte auch zur Etablierung der „Quelle“ in Hakenfelde als festes Vereinslokal.

Inzwischen werden in der „Quelle“, in der ein durch die GSU-Kameradschaft genutzter Raum durch Mitglieder renoviert und mit diversen Plaques und historischen Bildern ausgestattet wurde, auch Vorstandssitzungen sowie die Treffen der „Offliner“ und der jährliche Kameradschaftsabend durchgeführt.

Der Stammtisch, den es in dieser regelmäßigen und gut besuchten Art bei keinem anderen alliierten Verein gibt, findet am ersten Mittwoch eines Monats statt. Hiervon wurde lediglich im Mai 2013 abgerückt, weil der Termin auf den 1. Mai fiel.

schon gewusst..?

...dass es vor Block 34 bald keine „Dienstparkplätze“ mehr geben wird? So ist es. Die Schulleitung des TÜDESB-Bildungsinstituts Berlin-Brandenburg wird die Kraftfahrzeug-Abstellflächen vor dem früheren Hauptquartier der German Security Unit demnächst entfernen und als abgesenkten Vorplatzbereich der Schule umfunktionieren lassen. Wichtigster Hauptgrund ist, dass die Stolpergefahr durch die bestehende Bordsteinkante entfernt werden muss. Durch den Ankauf weiterer Bereiche der Liegenschaft der ehemaligen Smuts-Kaserne, kann das Bildungsinstitut ohnehin auf größere Parkplatzbereiche zurückgreifen. Die ehemaligen GSU-Parkflächen gehörten zu einem kleinen Markenzeichen der Einheit. So wiesen sie feste Stellplätze für den Dienststellenleiter, dessen Vertreter und weitere Dienstfahrzeuge auf, die durch inzwischen verblasste Schriftzüge (Foto), gekennzeichnet waren. Weitere Entwicklungen auf dem ehemaligen Kasernengelände sowie veränderte Zufahrtsmöglichkeiten wurden übrigens bei einer Besprechung zwischen dem Vereinsvorsitzenden Gerhard Zellmer und der Schulleitung vorgestellt. Wir werden demnächst darüber berichten.



...dass sich vor 20 Jahren die in Berlin stationierten Besatzungsmächte mit einer letzten **Alliierten-Parade** von der Bevölkerung verabschiedeten? Genau so war es. Am 18. Juni 1994 marschierten, von Salutsschüssen eingeleitet, mehr als 2000 Soldaten mit mehreren Militärmusikzügen die Straße des 17. Juni entlang. Diese Parade bildete den

krönenden Abschluss zahlreicher Abschiedsveranstaltungen in Ber-



lin, die von etwa 100.000 Menschen zwischen dem Charlottenburger und dem Brandenburger Tor verfolgt wurde. Berlins Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen, die drei westlichen Brigadekommandeure und der deutsche Standortkommandant nahmen die inzwischen 27. gemeinsame Alliiertenparade ab, die zugleich die erste nach dem Mauerfall war. Zu diesem Zeitpunkt hatten die West-Alliierten noch etwa 3000 Soldatinnen und Soldaten in Berlin stationiert, die sich somit offiziell verabschiedeten. Unter den marschierenden Soldaten befand sich auch eine Formation der German Security Unit, die mit Stärke einer Halbsektion teilnahm. Die sowjetischen Streitkräfte in Berlin wurden eine Woche später bei einem Zeremoniell in Köpenick verabschiedet. Übrigens wurden erst mit dem Abzug der letzten sowjetischen Soldaten aus Deutschland, die Bundeswehrverbände des Kommandos Ost, also jene, die einst zur Nationalen Volksarmee (NVA) gehörten, offiziell der NATO unterstellt. Es war vertraglich zugestanden worden, dass die NVA zwar am Tag der Wiedervereinigung in die Bundeswehr integriert aber eben nicht unter NATO-Befehlsgewalt gestellt wurden, solange noch Sowjet-Einheiten in Deutschland stationiert sind.



...dass die britischen Streitkräfte ihren Standort in **Hameln** aufgegeben haben? Ja, so ist es! Mit einer Militärparade durch die City der berühmten Rattenfängerstadt, haben sich Ende des letzten Monats mehrere Hundert Pioniere offiziell verabschiedet. Damit endet mit dem Einholen des letzten „Union Jack“ eine 70jährige Ära in Hameln. Die Pioniereinheiten, die zu einer in Deutschland stationierten Garnison der British Army of the Rhine (BAOR), bzw. zu der später umbenannten British Forces Germany (BFG) gehörten, wurden bereits 1977 mit dem Ehrenrecht „Freedom of the City“ ausgezeichnet, mit dem die Stadt Hameln die Verbundenheit mit den stationierten Verbänden dokumentieren wollte.



...dass der **Drill** früher eine Polizeistrafe war? Es stimmt, denn schon sehr lange bevor noch der erste GSO-Mann die Ausbildungsstrapazen über sich ergehen lassen musste, wurden Verurteilte zur Strafe in ein senkrecht zwischen Zapfen stehendes Holzhäuschen, dem so genannten Drillhäuschen, eingesperrt und derart schnell umhergedreht („gedrillt“), dass Begleiterscheinungen der Seekrankheit auftraten. Somit haben die Wörter „Drill“ und „Trill“ ihre Deutung in der heutigen Wortverwendung „Drehen“. In der Militärsprache des 16. und 17. Jahrhunderts stand der Drill für das Einexerzieren. So formten sich auch die Bezeichnungen Drillmeister und Trillmeister für die militärischen Exerziermeister, denn es wurde einem Herumwirbeln gleichgesetzt. Das Wort Driller wird heute noch im Schwäbischen für ein Karussell verwendet und das Wort „drillplaats“ umschreibt im Niederländischen den Exerzierplatz. Im englischsprachigen Raum gibt es nach wie vor den Drill-Sergeant, bzw. den Drill-Master. In der Moderne verbindet man jedoch das Wort Drill mit einem „seelenlosen Abrichten“ von Soldaten.

Allerlei

Erinnerungen

Im Oktober 1951 trat der fünfte britische Stadtkommandant in Berlin, **Sir Cyril F. Coleman**, seinen Dienst im London-Block an. Der Generalmajor war seit 1923 Soldat und diente u. a. in China und Indien. Im Zweiten Weltkrieg wurde er Brigadekommandeur von Verbänden in Nord-Westeuropa. Als neuer Stadtkommandant war er der zweite Oberbefehlshaber nach der Gründung der German Service Organisation (WS), die zu jener Zeit aber noch nicht für die Bewachung der Villa Lemm zuständig war. Coleman wurde im März 1954 mit einem neuen Kommando beauftragt, ehe er schließlich Stabschef der Heeresgruppe Nord der Rheinarmee wurde. Als Generalleutnant trat Coleman 1959 in den Ruhestand und übernahm zwischen 1964 und 1969 das Amt des Militärgouverneurs in Guernsey. Vor genau 40 Jahren, im Juni 1974, starb der frühere Stadtkommandant im Alter von 71 Jahren in einem Militärkrankenhaus.

Es gilt auch an **Alan Cathcart** zu erinnern, der zwischen November 1970 und Juli 1973 als 14. Stadtkommandant in Berlin wirkte. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs, trat der adlige Baron 1939 in den Militärdienst ein und diente zunächst als Adjutant an einer königlichen Militärakademie. Ab 1951 übernahm er sein erstes eigenes Kommando. Nach weiteren wichtigen Posten wurde er, zum Abschluss seiner Laufbahn, neuer Stadtkommandant des britischen Sektors in Berlin und trat im Juli 1973 in den Ruhestand. Als Politiker machte er später noch Karriere im Unterhaus und wurde stellvertretender Sprecher des House of Lords. Vor 15 Jahren, im Juni 1999, starb der einstige Generalmajor und 6th Earl of Cathcart, kurz vor seinem 80. Geburtstag.

Vorstand weist zurück

Ein aus der GSU-Kameradschaft ausgeschlossenes ehemaliges Mitglied hat versucht, mehrere Publikationen auf der Internetseite des Vereins sowie im GUARD REPORT wegen angeblicher Verletzung der Persönlichkeitsrechte zu unterbinden. In diesem Zusammenhang forderte er die Unterzeichnung einer **Unterlassungserklärung**. Nach anwaltlicher Prüfung wurde dies jedoch durch den Vorstand abgelehnt, da die Artikel hinreichend anonymisiert sind und für Unbeteiligte keinerlei Zusammenhang mit dem Ausgeschlossenen aufweisen. In einem dasselbe Ex-Mitglied betreffenden Rechtsstreit wird im kommenden Monat vor dem Amtsgericht Spandau verhandelt. Die Mitglieder der GSU-Kameradschaft werden hierzu intern unterrichtet.

Altbürgermeister gestorben

Spandau trauert um seinen früheren Bezirksbürgermeister **Werner Salomon (Foto)**, der am 13. Juni gestorben ist. Der SPD-Politiker startete seine politische Laufbahn 1971



mit dem Einzug in das Abgeordnetenhaus. Bereits 1979 folgte Salomon dem Sozialdemokraten Herbert Kleusberg im Amt des Bürgermeisters, das er für 13 Jahre bis 1992 ausübte. In dieser Funktion war der frühere GASAG-Ar-

beitsdirektor auch an den ersten Gesprächen im Rahmen des Abzugs der Alliierten beteiligt und setzte sich beim Berliner Senat für die Zivilbeschäftigten ein. Bis heute zählt der SPD-Politiker zu den beliebtesten Bürgermeistern Spandaus. Anerkennung gewann er vor allem durch zahlreiche soziale Projekte und das Durchsetzen der ersten Städtepartnerschaft mit einer DDR-Gemeinde: 1988 initiierte er das beachtliche Bündnis mit Nauen – zu

einer Zeit, als die Mauer noch beide deutsche Staaten trennte. Für seine zahlreichen Verdienste wurde Salomon, der auch Kontakte zur ehemaligen britischen Militärregierung und der German Security Unit pflegte, mit dem Bundesverdienstkreuz und dem Ritterorden „Order of the British Empire“ ausgezeichnet. Der ehemalige Bezirksbürgermeister wurde 87 Jahre alt.

Noble verlässt Deutschland

Die britische Königin Elisabeth II hat ihren bisherigen Gesandten in Berlin, **Andrew James Noble**, zum neuen Botschafter in Algerien ernannt. Der Diplomat war seit August 2010 als Vertreter von Simon McDonald der zweite Mann des Vereinigten Königreichs in Berlin und führte ab Dezember 2011 auch die jährlichen Gespräche mit dem Vorstand der GSU-Kameradschaft. Der neue Botschafter hat seinen Posten in diesem Monat in Algier angetreten. Wir wünschen Ihm für seine Aufgabe alles Gute!

Erinnerung an Unfall

Vielleicht können sich die Lebensälteren noch erinnern: Vor 60 Jahren, am 26. Juni 1954, ereignete sich bei Kyritz (Brandenburg) ein schweres **Flugzeugunglück**. Im damaligen Luftkorridor zwischen Hamburg und Berlin, stürzte eine viermotorige britische Verkehrsmaschine des Typs „York“ auf DDR-Gebiet ab. Drei Besatzungsmitglieder kamen damals ums Leben.



Der **GUARD REPORT** ist das offizielle Newsletter der Kameradschaft 248 GSU e. V. Die redaktionelle Verantwortung liegt beim geschäftsführenden Vorstand.

info@kameradschaft.248gsu.de